

Thesepapier

More Than a Blank Page: The Reception of Antarctica in Contemporary British Literature

Philologische Fakultät der Universität Leipzig

Eingereicht von Johanna Grabow

Institut für Anglistik

Die vorliegende Dissertation widmet sich dem Kontinent der Superlative. Die Antarktis ist nicht nur der kälteste Ort unserer Erde, sie ist auch der trockenste, höchste und windigste. Die Antarktis ist der einzige Kontinent ohne indigene Bevölkerung und deren korrespondierenden Schöpfungsmythen. Sie ist dadurch einer eigenen Sprache, einer eigenen Geschichte, Kultur und Legenden beraubt. Damit ist der siebte Kontinent eine scheinbar leere Leinwand – ein unbeschriebener Ort auf den Geschichten, Hoffnungen, Ängste, Ideen und Träume projiziert werden. In den vergangenen Jahren haben sich immer mehr Schriftsteller an diese leere Leinwand gewagt und versucht, diese mit ihren Vorstellungen zu füllen. Meine Arbeit beschäftigt sich mit diesen neu entstandenen fiktionalen Portraits und erforscht, inwiefern sich die Antarktis ihren Platz in der Literaturwissenschaft erobert. Unter dem Titel „More Than a Blank Page. The Reception of Antarctica in Contemporary British Literature“ untersucht meine Dissertation die Darstellung, Wahrnehmung und literarische Aufarbeitung der Antarktis in der britischen Gegenwartsliteratur ab dem Jahr 2000.

Hintergrund und Ziel der Arbeit

1986 beginnt Stephen J. Pyne das Kapitel zur Literatur und Kunst der Antarktis in seinem Werk *The Ice. A Journey to Antarctica* mit den klaren Worten „There has been no Antarctic school of literature or painting“ (150), um anschließend fortzufahren: „Antarctica was largely a wasteland for imaginative literature“ (153). Pyne schrieb sein bahnbrechendes Übersichtswerk nach seinem durch das US Antarctic Artist & Writers Programme unterstützten Antarktis-Aufenthalt, kurz nachdem Schriftsteller den Kontinent erstmals durch Wissenschaftsinstitutionen oder als Touristen besuchen konnten. Er porträtiert die Antarktis als „nichtscreibbar“, als Kontinent der Naturwissenschaften, der Entdecker, der tragischen Helden oder der Themenfelder, die direkt mit dem 1961 entstandenen Antarktisvertrag (Politik, Recht, Tourismus, Umweltmanagement) in Verbindung stehen. Doch Pynes Aussage ist nur teilweise korrekt. Seit über 700 Jahren, also lange bevor die Antarktis von Menschen entdeckt wurde, zieht es Schriftsteller immer wieder an den südlichsten Kontinent unserer Erde. Die „erdachte Antarktis“ ist somit viel älter als die „entdeckte Antarktis“. Zugegebenermaßen gibt es keine distinktive Schule der antarktischen Literatur, sondern vielmehr eine Fülle von Themengebieten, Genres und Formen, die keine einzelne theoretische Grundlage analysieren kann. Statt alleinige und exklusive Ansätze zu suchen, möchte ich mich bei meiner

Interpretation auf verschiedene theoretische Grundlagen stützen, welche miteinander verwoben sind und einander ergänzen. Ebenso wie meine Dissertation sind auch diese theoretischen Grundlagen interdisziplinär angelegt.

Die Rolle der Antarktis im globalen Erdsystem gewinnt stetig an Bedeutung und Aktualität, doch leider fehlen bis zum heutigen Zeitpunkt ausführliche literaturwissenschaftliche Analysen. Ausnahmen bilden Elizabeth Leanes Forschungsarbeiten, darunter *Antarctica in Fiction. Imaginative Narratives of the Far South* (2012), welche einen umfassenden Überblick über die bis dato publizierte Literatur liefern. Sarah Moss' *Scott's Last Biscuit. The Literature of Polar Exploration* (2006) analysiert Reisetagebücher und literarische Aufarbeitungen beider Pole, insbesondere im Kontext des Entdeckungszeitalters 1890-1914. Das Standing Committee on Humanities and Social Sciences (SC-HASS) des Wissenschaftlichen Ausschusses für Antarktisforschung (SCAR) vereint seit 2018 Geistes- und Sozialwissenschaftler. Mit meiner Dissertation möchte ich einen wertvollen Beitrag zum wachsenden Spannungsfeld der Antarktis in den Literatur- und Geisteswissenschaften liefern.

Um umfassende Ergebnisse über die thematische Behandlung der Antarktis in der Literatur präsentieren zu können, werden in meiner Dissertation vier Publikationen, veröffentlicht in den Jahren 2000 bis 2014, einer genauen Analyse unterzogen. Die Werke *Death on the Ice* von Robert Ryan (2009), *Everland* von Rebecca Hunt (2014), *Black Ice* von Matt Dickinson (2003) und *White-Out*, verfasst unter dem Pseudonym James Vance Marshall (2000), haben alle die Antarktis als Schauplatz, Inspiration und Sehnsuchtsort auserkoren. Zwei dieser Romane sind stark in die Entdeckungsgeschichte der Antarktis eingebettet, während die anderen beiden Werke die Troika von Wissenschaft, Literatur und Ecocriticism berühren.

Obwohl die Antarktis als Schauplatz genreübergreifend ist, haben sich die besprochenen Autoren in ihren Beschreibungen ähnlicher oder gar der gleichen wiederkehrenden Metaphern und Charakteristika bedient, wodurch ein insgesamt kohärentes, wenn auch in seinen Feinheiten diverses Bild des Kontinents entsteht. Die Antarktis in der Literatur ist vielfältig: Einige Vorstellungen über den Kontinent widersprechen sich und konkurrieren miteinander, sogar innerhalb desselben Textes. Oft sagt der Text wenig über die Antarktis an sich aus, sondern mehr über die Werte, die wir ihr zuschreiben. Ausdauer, Opferbereitschaft, Willenskraft, und Begriffe wie Tapferkeit und Kameradschaft sprechen von der geschriebenen Seite.

Eine Betrachtung der Gegenwartsliteratur bietet hierbei die Chance, diese Werke eingehender zu erörtern und gleichsam auf ganz besonders intensive Weise in ihren historischen Kontext einzubetten. Meine Arbeit untersucht, inwieweit aktuelle (geo)politische, kulturelle und wissenschaftliche Erkenntnisse die fiktionalen Aufarbeitungen der Antarktis in den letzten Jahren beeinflusst haben. Stete intertextuelle Verweise, insbesondere auf das Goldene Zeitalter

der Antarktis-Forschung¹, zeugen außerdem von einer andauernden literarischen Erbschaft im britischen Kontext.

Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Dissertation ist in drei Teile gegliedert, um die Vielzahl der Darstellungen widerzuspiegeln, aber auch um die Vernetzung und den interdisziplinären Ansatz dieser Arbeit hervorzuheben.

Teil I der Arbeit führt in die Entdeckungsgeschichte, literarische Aufarbeitung, politische Entwicklungen und relevante wissenschaftliche Forschungsprojekte in der Antarktis ein. Das Kapitel soll eine Basis für die darauffolgende Literaturanalyse bilden. Das Zusammenspiel zwischen Mensch und Antarktis ist kurz: Vor nicht einmal 200 Jahren wurde die Eiswüste von der Menschheit entdeckt, vor gerade einmal etwas mehr als 100 Jahren hat sie zum ersten Mal ein Mensch betreten. In kürzester Zeit wurde die Antarktis erforscht, kartographiert, und es wurden territoriale Ansprüche gestellt. Seit den 60er Jahren wandelte sich hierbei das Bild der Antarktis als Ort heroischer Entdeckungsreisen zu dem eines globalen Laboratoriums. Doch obwohl die Geschichte der Menschheit auf dem Kontinent noch relativ jung ist, ist die erdachte Antarktis viel älter. Ein Übersichtskapitel zur Antarktis in der Literatur untersucht die langjährige Beziehung zu diesem Ort. Die Antarktis, in der Literatur oftmals weiblich dargestellt, durchdringt hierbei eine Vielzahl von Genres, von Schauergeschichten über Entwicklungsromanen bis zu historischen Nacherzählungen. Die britische Gegenwartsliteratur baut auf diese literarische Erbschaft auf, erweitert, negiert oder hinterfragt diese.

Teil II: Britische Literatur im Kontext des Goldenen Zeitalter der Antarktis-Forschung

In Teil II meiner Arbeit untersuche ich, wie aus antarktischer Geschichte Geschichten werden und die Meistererzählungen durch ganz individuelle Erfahrungen abgelöst werden. Literatur ist hierbei ein Mittel, um der Vielfalt verschiedener Perspektiven Ausdruck zu verleihen. Speziell die Werke rund um den britischen Polarforscher Robert Falcon Scott durchliefen hierbei distinkte Heroisierungs- und Deheroisierungsprozesse: Anfangs entsprach die Darstellung des antarktischen Entdeckungsreisenden einem archetypischen Helden, angelehnt an Joseph Campbells *The Hero with a Thousand Faces* (1949). Doch die Werte, unter denen die ersten Entdecker aufbrachen, um im Goldenen Zeitalter der Antarktis-Forschung ihr Land zu repräsentieren (Patriotismus, Reichsdenken, maskulines Bestreben), wurden zunehmend als nationale Verlegenheit denn als Grund zum Feiern angesehen. Als Robert Falcon Scott und seine Begleiter 1912 einen gewaltsamen Tod im ewigen Eis fanden, lebte der Polarforscher

¹ Das Goldene Zeitalter der Antarktis-Forschung (im Englischen Heroic Period oder Heroic Age) erstreckt sich über den Zeitraum Mitte der 1890er bis in die frühen 1920er Jahre, als die Antarktis hauptsächlich zu Fuß, per Ski und per Hundeschlitten erforscht wurde. Vgl. hierfür Leane 2012: 186.

fortan sowohl als tragischer Held als auch als absurder Anachronist einer untergehenden Gesellschaft, als Visionär und Versager im (britischen) kulturellen Gedächtnis weiter. Das Ziel der Kritik war und ist hierbei nicht vorrangig Scott selbst, dies wird in der von mir behandelten Literatur deutlich hervorgehoben, sondern die bankrotte Kultur, die ihn erst erschuf. Zeitgenössische Romane untersuchen, ob es überhaupt noch möglich ist, diese Geschichten und alle folgenden Erzählungen, die diese Ereignisse aufnehmen, als etwas anderes als ein tiefgefrorenes Stückchen Edwardianischer Kulturgeschichte anzusehen; als Einblicke in eine Wertelandschaft, die ein Weltreich sowohl ausgemacht als schlussendlich auch zu Fall gebracht hat. Das Konzept des heroic bungler rückt hierbei in den Mittelpunkt. Besonders Roland Huntfords einflussreiches Werk *Scott and Amundsen* (1979) prägt das Bild von Scott als heroic bungler bis heute, und der andauernde Einfluss seines Werkes in der Gegenwartsliteratur wird untersucht. Seit den 90er Jahren jedoch, insbesondere am Beispiel des Romans *Death on the Ice* erkennbar, versuchen Schriftsteller beide Bilder – das des tragischen Helden und das des antiquierten Versagers – zu verbinden.

In *Death on the Ice* werden das Leben Scotts und die Geschehnisse der Terra-Nova-Expedition 1910-1913 kritisch hinterfragt und es dennoch vermocht, die Entdecker für ihren Mut, ihr Durchhaltevermögen und ihre Willenskraft zu ehren. Marginalisierte Stimmen, z.B. die bisher weitestgehend unbeachteter Expeditionsteilnehmer wie Tryggve Gran und Scotts Ehefrau Kathleen, werden in einem multiperspektiven Roman zusammengeflochten. Der Roman setzt sich kritisch mit offenen Fragen der Expedition auseinander und untersucht das Bild des Entdeckungsreisenden als Held sowie das dahinterstehende Wertesystem kritisch.

In *Everland* wiederholen sich die Ereignisse einer fiktionalen Entdeckungsreise von 1914 für ein Forschungsteam im Jahre 2012. Der Roman besticht durch stete intertextuelle Verweise und eine kritische Auseinandersetzung mit vorherrschenden Macht- und Klassenstrukturen auf Expeditionsreisen, die zuletzt in Ben Maddisons *Class and Colonialism in Antarctic Exploration, 1750–1920* (2014) eingehend untersucht wurden. Das Erbe von Peter Pan und J. M. Barries langjährige Freundschaft mit Robert Falcon Scott durchziehen den Roman. Die Inseln Neverland und Everland unterscheiden sich jedoch stark: Während auf der einen Insel die Charaktere für immer jung bleiben, ist die andere ein grausamer Ort, an dem sie für immer tot sind. Eng verbunden mit dem Bild eines im Eis verewigten Körpers ist das Konzept der Zeit. Als Beispiel für allachrone Fiktion, ein von Elizabeth Leane entworfenes Konzept, untersucht *Everland* das Zeitspektrum im Detail: Zeit verlangsamt oder beschleunigt sich, die Protagonisten messen und verlieren Zeit oder tauchen als Zeitreisende in einer unbekannteren Zukunft auf.

Die bis dato klassischen Heldenmythen der Antarktis, insbesondere im britischen Kontext, werden in beiden analysierten Romanen in einer immer weiter vernetzten, stark

selbstreflektierten, umweltbewussten und fragmentierten Welt neu bewertet und verarbeitet. Zusammenfassend ermöglicht es die Mehrdeutigkeit der literarischen Sprache in diesen Werken dem Leser, verschiedene Interpretationen simultan zu akzeptieren, ohne eine zwangsläufig über die andere zu stellen

Teil III: Wissenschaft, Literatur und Ecocriticism als Interpretationsansätze

Die britische Gegenwartsliteratur über die Antarktis stellt einen stark naturbasierten Ansatz dar und ist sich der (destruktiven) Wirkung und Verantwortung der Menschheit in Bezug auf ein derart fragiles Ökosystem schmerzlich bewusst. Teil III der Dissertation untersucht deshalb, wie das Zusammenspiel von Wissenschaft, Literatur und Ecocriticism einen hilfreichen Interpretationsansatz für die Darstellung der Antarktis in der Literatur liefern. Daniel Cordles *Postmodern Postures* (1999) bietet hierbei eine der Grundlagen, um die Beziehung zwischen Literatur und Wissenschaft und der Vermittlung von komplexen wissenschaftlichen Konzepten zu untersuchen. Inspiriert durch das Internationale Geophysikalische Jahr und den daraus resultierenden Antarktisvertrag kommen dem Erwerb von wissenschaftlichen Erkenntnissen, einer wissenschaftlichen Arbeits- und Erklärweise und der Figur des Wissenschaftlers eine besondere Bedeutung zu.

In *Black Ice* wird ein bis dato wenig bekanntes Forschungsgebiet, die Erforschung subglazialer Süßwasserseen unter den antarktischen Eisplatten durch eine Kombination aus luftgestützten Radarmessungen und weltraumgestützten Höhen-Radarmessungen, genutzt, um die Vielfalt der auf dem Eis durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen zu veranschaulichen. Der Roman beleuchtet die Herausforderungen, Problematiken und Relevanz dieser Projekte für die gesamte Welt. Die Eislandschaft der Antarktis wird zum Schauplatz für bahnbrechende Entdeckungen und stille Reflexion. Die Figur einer jungen Wissenschaftlerin gewinnt besondere Aufmerksamkeit und wird zur neuen HeldInnenfigur, die potenziell im Konflikt mit der des Entdeckers steht. Der Roman veranschaulicht, wie komplexe wissenschaftliche Themen einer interessierten Leserschaft vermittelt werden können. Durch ein Frage-Antwort-Spiel mit der Protagonistin wird das positive Bild einer nahbaren und beliebten Wissenschaftlerin gefördert und die Frage gestellt, für wen die Antarktis heute zugänglich sein sollte: WissenschaftlerInnen, Entdeckungsreisenden, beiden oder niemandem.

Meine Dissertation untersucht, inwieweit die Antarktis, ein fast exklusiver Naturraum, in der Literatur wahrgenommen wird. Die Tatsache, dass kein anderer Kontinent auf unserer Erde so weit vom menschlichen Treiben entfernt ist wie die Antarktis und doch kein anderer Ort so gravierend durch menschliches Handeln beeinflusst wird, zieht sich wie ein Leitmotiv durch die Literatur. Die Schule des Ecocriticism, insbesondere vorangetrieben durch Cheryll Glotfelty, Carolyn Merchant und Lawrence Buell, untersucht genau diesen erdzentrierten

Ansatz auf die Literaturwissenschaften, die sich in literarischen Werken über die Antarktis als besonders fruchtbar erweist.

In *White-Out* trifft der Protagonist auf eine ehrfurchtgebietende Landschaft, angelehnt an das Konzept des „sublime“, die es wert ist, geschützt zu werden. Der Leser erlebt die antarktische Landschaft durch einen einzigen Protagonisten und folgt seiner Überlebensgeschichte und seinem moralischen Dilemma - zuerst muss dieser die Antarktis überleben, nach seiner Rettung muss er ohne die Antarktis leben. Die Landschaft verändert den Protagonisten auf mehreren Ebenen grundlegend. Angelehnt an Merchants Konzept der Partnerschaftsethik lebt der Protagonist im Einklang mit der Natur. Auf einer vermeintlichen leeren Leinwand werden eine Unterkunft, Rituale, Traditionen – auch Terraforming genannt – erschaffen und die Antarktis so zu einer neuen Heimat gemacht. *White-Out* enthält eine klare ökokritische Botschaft und plädiert für politisches Handeln basierend auf wissenschaftlichen Empfehlungen. Der Roman bespricht aber auch die dunkle Seite der Natur, indem er seinen Protagonisten an seine physischen, mentalen und moralischen Grenzen stoßen lässt.

Resümee

Zusammenfassend bietet die Antarktis Schriftstellern einen großzügigen und flexiblen Handlungsort. Das Land ist geographisch weit genug entfernt und ausreichend unerforscht, um jedwede Art erzählerischer Überraschungen zu bieten. Das Goldene Zeitalter der Antarktis-Forschung hat bis heute tiefe Spuren in der britischen Gegenwartsliteratur hinterlassen. Entdecker werden als heroic bungler belächelt, gefeiert oder für ihre Pionierarbeit anerkannt. Hierbei wird die Frage gestellt, ob diese Heldenfiguren ausgedient haben und durch die Figur des Wissenschaftlers ersetzt werden, oder ob die Grenzen zwischen diesen beiden Rollen verschwimmen und koexistieren können. Besonderes Augenmerk schenkt meine Dissertation der Aufarbeitung der Umweltkrise mithilfe der Theorie des Ecocriticism und betont gleichsam, dass die Antarktisstudien nach einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften, insbesondere im Kontext des Klimawandels, verlangen.

Die vier von mir gewählten Publikationen fallen durch ihre extreme Selbstreflexion und Intimität in sowohl sprachlicher als auch thematischer Hinsicht auf. Immer wieder stellen die Erzähler sich und dem Leser die Frage, wie Menschen in dieser Eiswüste überleben können und wie sie unter diesen Bedingungen mit ihrer Umwelt und mit ihrem physischen und emotionalen Innenleben umgehen. Der Korpus der antarktischen Literatur zeichnet sich durch seine Vielschichtigkeit und facettenreiche Aufarbeitungen aus, der sowohl die bisherigen Darstellungen kritisch hinterfragt, als auch dessen Fähigkeit zu inspirieren anerkennt.

Literaturangaben

Dickinson, Matt. *Black Ice*. London: Arrow, 2003.

Hunt, Rebecca. *Everland*. London: Fig Tree, 2014.

Marshall, James Vance. *White-Out*. New York: Soho; Turnaround, 2000.

Ryan, Robert. *Death on the Ice*. London: Headline Review, 2009.

Campbell, Joseph. *The Hero with a Thousand Faces*. 1949. 3rd ed. Novato: New World Library, 2008. Bollingen Series 17.

Cordle, Daniel. *Postmodern Postures: Literature, Science and the Two Cultures Debate*. Aldershot: Ashgate, 1999.

Huntford, Roland. *Scott and Amundsen*. London: Hodder and Stoughton, 1979.

Maddison, Ben. *Class and Colonialism in Antarctic Exploration, 1750-1920*. London: Routledge, 2016.

Leane, Elizabeth. *Antarctica in Fiction: Imaginative Narratives of the Far South*. Cambridge: Cambridge University Press, 2012.

Moss, Sarah. *Scott's Last Biscuit: A Literature of Polar Travel*. Oxford: Signal Books, 2006.

Pyne, Stephen J. *The Ice: A Journey to Antarctica*. Iowa City: University of Iowa Press, 1986.